

Bücheranzeigen = Comptes-rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **33 (1934)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücheranzeigen. — Comptes-rendus.

Werner Krebs, Alte Handwerksbräuche, mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz dargestellt (Schriften der Schw. Ges. f. Volkskunde Bd. 23). Basel, Schw. G. f. V. u. Helbing & Lichtenhahn, 1933. VIII, 314 S. 8°. Preis: Mitglieder Fr. 10.—, Nicht-Mitglieder Fr. 12.—, geb. Fr. 15.—. Auch unsern Lesern möchten wir dieses überall mit freudigem Dank aufgenommene Werk angelegentlichst empfehlen. Der Verfasser, 40 Jahre Zentralsekretär des Schweizerischen Gewerbeverbandes, bringt nicht nur eine grosse praktische Erfahrung mit (ist er doch selbst als Handwerksbursche auf der Walz gewesen!), sondern eine ausgedehnte Belesenheit in der reichen Literatur über Handwerksbräuche. Aber nirgends werden wir von pedantischen Aufzählungen gelangweilt. Alles bekommt Leben und Anschaulichkeit; echtestes Volkstum, mit seinen guten und schlechten Seiten tritt uns entgegen, oft von einer verblüffenden, geradezu grotesken Eigenart. So werden wir zunächst über die Stufen des Handwerkerlebens unterrichtet: Lehrling, Geselle, Meister; über das Meisterhaus, die Herberge, die Zunftstube. Ein besonderes Kapitel ist der Lehre (Vorbedingungen, Antritt, Lehrzeit) gewidmet mit ihren mannigfachen Grausamkeiten und Leiden; vieles aus eigenem Erleben und mündlichen Berichten. Höchst originelle Bräuche knüpfen sich an den Austritt aus der Lehre: die Gesellenprüfungen, den Gesellenbrief und namentlich die Losprechung mit ihren merkwürdigen Formalitäten. Andererseits erinnern wieder die drastischen Bräuche bei der Aufnahme in die Gesellschaft oft an die unheimlichen Initiationsriten der Naturvölker. Es folgt in einem 5. Kapitel die Wanderschaft: das Leben auf den Landstrassen und in den Herbergen, der Eintritt in die Werkstatt mit seinen ergötzlichen minutiösen Vorschriften. Kulturgeschichtlich sehr bedeutungsvoll ist die Darstellung der Gesellenverbände bei den einzelnen Handwerken: ein anschauliches Sitten- (und Unsitten-)bild, wie auch die folgenden Abschnitte über die Bräuche der Gesellen im Alltag und über ihre Missbräuche (darunter „blauer Montag“, Streike in alter Zeit, „Schelten“ und „Aufreiben“, „Handwerklegen“ u. a.) die Eigenart des Handwerkslebens drastisch vor Augen führt. Weitere Abschnitte sind der Bekleidung und Bewaffnung und der Aufnahme in das Meisterrecht gewidmet; in letzterer ist das Meisterstück mit besonderer Liebe behandelt. Den würdigen Schluss bilden die Kapitel über das Gesellschaftsleben der Zünfte und die farbenfreudigen Feste, Spiele und Umzüge der Handwerker. Dem Sprachforscher wird das angefügte Wörterbuch der Kundensprache wertvoll sein. E. Hoffmann-Krayer.

Hanns in der Gand, Scelta di Canzoni popolari ticinesi. Basilea (Società svizzera per le Tradizione popolari) e Lugano (Alfredo Arnold) 1934. 80 p. in 12°. Prezzo Fr. 1.50. — Da das kleine Heft im Verlag der Gesellschaft für Volkskunde erscheint, könnte eine Empfehlung an dieser Stelle vielleicht etwas sonderbar erscheinen. Wir wollen uns aber darüber hinwegsetzen. Es ist wirklich ein hübsches Geschenk in der Gands und zeugt aufs neue von seiner Gewissenhaftigkeit und seinem Herausgebertalent. Eine ausführliche Einleitung orientiert über Woher und Wann, und gibt auch sonst reiche Auskunft über

tessinischen Volksgesang. Auch die einzelnen Teile (Canzonette fanciullesche, Ninne-Nanne d. h. sog. Wiegenliedchen, Canzoni di Natale, dell'Epifania e della Madonna, und endlich Cantilene e canti in coro) sind jeweils mit kurzer, aber genauer Einführung versehen. Bei der letzten Abteilung wird auf einen prinzipiellen Unterschied zum Chorgesang der deutschen Schweiz hingewiesen, den in der Gand darin findet, dass diese nach vorgeschriebenen Noten (der Begleitstimmen) singe, die Tessiner dagegen mehr improvisierend in Terzen, Quinten oder in Sexten. Nun, das kommt doch auch in der deutschen Schweiz vor, wenn es sich nicht um eigentlich organisierten Chorgesang handelt. Aber es wäre interessant gewesen, an dieser Stelle etwas über Begleitung in Quinten zu vernehmen. Ist das so wörtlich zu verstehen? Bei den Liedern selbst fällt die überwiegend tiefe Lage der Melodiestimme auf, die ein Charakteristikum zu sein scheint. — An Druckfehlern sind mir aufgefallen Takt 8 von No. 19, den jeder Leser und Sänger von sich aus verbessert, und eine fehlende Triolenbezeichnung im 1. Takt der letzten Seite (als wahrscheinlichste Lesart wenigstens). Da der Herausgeber selbst betont, Lieder in Moll kämen nicht vor, sei auf No. 63 hingewiesen, während das letzte Lied (S. 80) sich typisch volkstümlich aus der anfänglichen Mollsphäre nach Dur flüchtet, das den zweiten Teil beherrscht. — Ganz fremdartig berührt das Gis im 2. Takt von No. 18. Da es sich aber im 6. Takte wiederholt, wird es wohl damit seine Richtigkeit haben, aber es bleibt wohl der seltsamste Intervallschritt, der mir noch in einem Kinderliede vorgekommen ist. Einigen Zweifel möchte man auch bei dem Wechsel von $\frac{5}{4}$ zu $\frac{3}{4}$ Takt in No. 24 Strophe 4 äussern, oder etwa bei den beiden letzten Takten von S. 17. Aber bei der bekannten Zuverlässigkeit in der Gands wird man doch wohl besser tun, das ungewöhnliche als tatsächlich hinzunehmen. Jedenfalls ist man ihm zu grossem Danke verpflichtet, und ich hoffe nur, diese Scelta, die schon reichhaltig genug ist, werde so aufgenommen, dass später eine zweite folgen kann. E. R.

Volkskundliche Literaturnotizen.

Volkstum und Kultur der Romanen (Hamburg) V. Jg. H. 1/3 enthält einen sachkundlich bedeutungsvollen Aufsatz von W. Ebeling, Die landwirtschaftlichen Geräte im Osten der Provinz Lugo (Spanien), mit Abbildungen der grösstenteils sehr eigenartigen Gegenstände.

In Othmar Meisinger's belehrendem, mit zahlreichen Beispielen versehenem Buch „Vergleichende Wortkunde“ (München 1932) wird im VI. Kapitel unter den „Kultwörtern“ (Euphemismen) manche abergläubische Vorstellung behandelt.

Von Jaberg und Jud's wertvollem Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz sind uns zwei volkswundlich sehr interessante Karten des IV. Bandes zugesandt worden: 782: Il ceppo di Natale (Weihnachtsklotz), 812: L'incubo (Alpdruck), und 813: Mi ha dato il malocchio (er hat mir den bösen Blick zugeworfen), deren Begleittexte ausführlich über die betreffenden Sitten und Vorstellungen berichten.

In der Zeitschrift „Mensch en Maatschappij“ (Groningen) 6. Jahrgang, 6. Heft berichtet Dr. J. van der Ven über „de folklore als wetenschap in Nederland“, wo auch grundsätzliche Fragen zur Sprache kommen.